

Wiemeler Dampfboot.

No. 34.

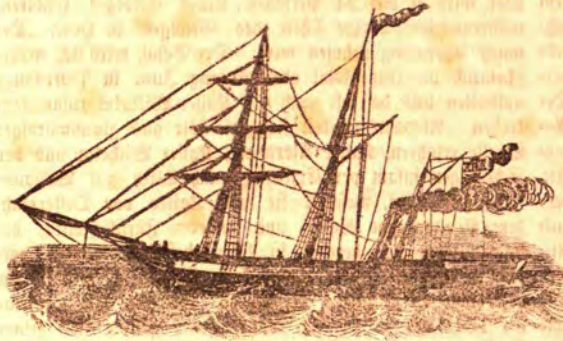
1873

Sonntag.

den 9. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 25 Sgr.
mit Voreinlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Optimismus.

Jedes Ding, pflegt man zu sagen, hat seine zwei Seiten, seine gute und seine schlechte; gemäß dessen ist auch seine Anschauungs- und Betrachtungsweise eine zweiseitige, dualistische. Es giebt Menschen, die in ihren Anschauungen, sei es nun nach der einen oder der anderen Seite, stets ins Extrem sich verlieren; sie sehen also Alles entweder von der besten Seite, dann nennen wir sie Optimisten und ihre Anschauungsweise Optimismus; oder sie sehen Alles von der schlechtesten Seite, dann nennen wir sie Pessimisten und ihre Anschauungsweise Pessimismus. Das liegt so an der optischen Einrichtung ihres geistigen Sehorgans, oft gar an guter und schlechter Verdauung und kommt hier nicht weiter in Betracht.

Es kann nun nicht geleugnet werden, daß der Pessimismus im politischen Leben sich als viel fruchtbarer erweist als der Optimismus. Der Pessimismus läßt die politische Thätigkeit nicht zur Ruhe kommen, regt immer auf und an zu neuen Schöpfungen, deckt das Alte, Verrotete, Verkommene schonungslos auf, zeigt das Fehlerhafte, Unvollständige, Unzulängliche im Neuen und bläht immer als frische, scharfe Brise die Segel des Staatschiffes. Also auch der Pessimismus hat seinen Optimismus. Dennoch werden wir das stete Nabeln, Nergeln und Vesserwissen wollen bisweilen überdrüssig und wir wenden uns ab von den Weltverbessern, welche die Eichel am Eichbaume durch den Kürbis erseht wissen wollen und ergehen uns mit Behagen in den düstigen und sonnigen Gefilden des Optimismus; und glücklich der Mensch und das Volk, welche gemäß ihrer inneren Anlagen und äußeren Verhältnisse solches im Stande sind.

Ein solches Bild des Optimismus bezüglich unseres Deutschen Vaterlandes ist es, welches wir unseren Lesern, wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, aufzurollen gedenken. Der Zauberbann ist gebrochen, die Raben verschucht, das alte Kaiserreich ist in seiner Kraft und Glorie erstanden; das, was die edelsten Männer vergebens erhofft und erstrebt, wofür sie gekämpft, geblutet, Schmach und Schande getragen, ja in den Tod gegangen sind, die Einheit und Einigkeit der Deutschen Stämme ist erreicht. Selbst jene vom Herzen der Mutter gerissene, entführte, verwelkete und durch die Länge der Zeit gänzlich entfremdeten Kinder sind zurückgewonnen und werden mit der Zeit schon erkennen und fühlen lernen, daß es nirgends besser ist, als zu Hause bei Mutter. Ei! es fehlt noch Vieles, daß diese Deutsche Einheit auch zu vollster Harmonie in Willen und Streben in Recht und Gesinnung umgebildet erscheine; allein die bedeutend überwiegende Mehrheit und vor Allem die besten und tüchtigsten Männer sind bestrebt, sie herzustellen. So viel sieht Jeder, daß dieses Widerstreben des Partikularismus vergeblich, ohnmächtig, ja lächerlich ist; man sieht es an den Führern dieses kleinstaatlichen Sonderstrebens, welche sämtlich Kladderadatschfiguren geworden sind.

Freilich giebt es noch gar Manches, was diese optimistischen Träume gar unangenehm stören und mit pessimistischem Pfeffer verfehen kann. So die confessionellen Kämpfe. Doch was wollen die besagen und bedeuten in unserm großen protestantischen Staate, der mit allen Religionsparteien, ausgenommen mit jenen ultramontanen Lagern, in Frieden lebt. „Wir gehen nicht nach Canossa“, küssen dem Papst auch nicht den Pantoffel und sein Bann und Interdict sind uns völlig so gleichgültig wie kein Segen und seine Heilspendung. Wir brauchen dieser Partei nicht zu schmeicheln, wie es in Frankreich geschieht, oder ihr Concessionen machen, wie Oesterreich und Italien thut, bei uns wird sie auch nicht blutige Aufstände erregen, wie in Spanien; denn abgesehen von unserer staatlichen Uebermacht haben wir auch noch den größten, besten und intelligentesten Theil der Katholiken auf unserer Seite, welche die Herrschaft, Intoleranz und maßlose Ueberhebung des Clerus ebenso verachtet und verachtet, wie wir. Darum „laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei“ in der Presse „nach

der Mißbrauch raufender Thoren“ auf der parlamentarischen Rednerbühne und laßt auf der andern Seite wüthen und wüthen die gränlichen blödsichtigen Maulwürfe, was wollen ihre Maulwurfshäufen und Maulwurfsgänge besagen gegen die gewaltigen Riesenburgen unseres Staatsbestandes und Verfassungslebens, darin unser nationaler und geselliger Frieden Schutz und Schirm sucht und findet.

Eben so wenig brauchen wir durch die socialen Kämpfe das Lichtbild unseres Optimismus trüben zu lassen. Alle die socialen Agitationen, Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Strikes und dergleichen sind bei uns von geringer Bedeutung; es sind „Kinderkrankheiten“, wie Greiff sagt, der noch in den Windeln liegenden socialen Zustände. Die volkswirtschaftlich richtigen, humanen und gerechten Maßnahmen der Regierungen, sowie der Arbeitgeber, andertheils das verständige, leidenschaftslose Entgegenkommen der Arbeitnehmer, welche bei all den Strikes jederzeit den größeren Schaden nehmen, wird Alles wieder in's richtige Geleise bringen.

Das Einzige, was unserm Optimismus einen starken Stoß verfehen könnte, wäre der Geldpunkt. In Geldsachen hört befanntlich alle Gemüthlichkeit auf, und da sowohl die Staats- als auch die Communalverwaltungen große Summen beanspruchen, so dürfte leicht die Gemüthlichkeit des Optimismus manchen Riß bekommen. Allein gehen wir auch einmal über diesen Uebelstand leichtfertig hinweg. „Geld verloren, nichts verloren!“ Noch ist keiner durch Steuerzahlen zu Grunde gegangen. Und ist denn dieses große herrliche Staatswesen und sein Heldenheer, seine treffliche unbestechliche Verwaltung, seine gerechte und gewissenhafte Rechtspflege, seine umsichtige und wachsame Polizei, wodurch unser Besitz, unsere Freiheit, unser Leben mit allen seinen Gütern und Annehmlichkeiten uns erst zum frohen ungeschmälerkten Genuße anbereitet und dargeboten wird, diese lumpigen paar Groschen nicht werth? Freund, Freund, höre ich rufen, ist die Brille deines geistigen Sehorgans nicht gar zu optimistisch gefärbt? Mag sein, ist es doch für heute unser ausgesprochener Voratz, einmal durch die Brille des Optimismus uns die Dinge anzuschauen, und morgen, wenn wir diese abgelegt oder einen verboxenen Wagen haben, sehen wir vielleicht wieder alles so schwarz wie die übrige Welt. So viel jedoch ist gewiß, man darf die Staaten der ganzen Welt durchmustern, die Zustände sind wahrlich nirgends besser, wie bei uns, und wäre es selbst in den großen vielgepriesenen vereinigten Nordamerikanischen Freistaaten.

* Vom Landtage.

Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände, beschäftigte sich heute mit dem Antrage des Abg. Hall, welcher dahin geht, in dem Dotationsgesetze ausdrücklich auszusprechen, daß der auf Schleswig-Holstein fallende Antheil von 2 Millionen Thaler zur Bestreitung der Kosten des Provinziallandtages und der provincialständischen Verwaltung, der Landarmenpflege, der Unterhaltung der Irren-, Blinden-, Taubstumm- und Idioten-Anstalten, für die Einrichtung u. von Landesbibliotheken, Zuschüssen von Kunst- u. Sammlungen, für Landesmeliorationen und ähnliche Zwecke verwendet werden. Die Commission hatte bisher die Verathung ausgesetzt, um zu erwägen, ob es nicht besser sei, diesen Antrag in ein selbstständiges Gesetz zu bringen. Auch heute kam die Commission zu keinem Beschlusse; sie will erst in der nächsten Sitzung die Frage lösen, ob es nicht dennoch möglich wäre, in dem bereits angenommenen Dotationsgesetze eine Einfügung vorzunehmen, wonach aus den Antheilen der Provinzen durch den Etat denselben Verwendungen für besondere Zwecke zugewiesen werden könnten.

In der Budget-Commission kam ein Antrag der Abgg. v. Vanda und Glaser zur Verathung eine Summe von ca. 1½ Millionen zur Verwehchung des Betriebmaterials bei den Eisenbahnen im Etat anzusetzen.

Der Antrag wurde in der Commission zurückgezogen; die Antragsteller behielten sich aber vor, denselben im Plenum wieder einzubringen.

Die Verathung ging dann auf Capitel 117 im Cultusetat (evangelische Geistliche und Kirchen) über. Die Ausgaben wurden bewilligt. Bei dem Capitel: Universitäten wurde von der Gruppe auf die Errichtung von Ordinariaten für die Universität Halle hingewiesen. Der Regierungs-Commissarius äußerte, daß es nicht möglich gewesen sei, für diese Stellung geeignete Persönlichkeiten zu finden. Zu Capitel 126, Tit. 6: Zuschuß den Museen in Berlin, wurde das hohe Gehalt des General-Directors mit 4000 Thlr. monir, zumal derselbe als ehemaliger Gesandte außerdem eine hohe Pension beziehe. Der Regierungs-Commissarius befeigte dieses Monitum mit der Erklärung, daß die Pension beim Gehalt mit eingerechnet sei. Ein anderes Bedenken wurde dagegen erhoben, daß der Kronprinz Protector der Museen sei, man meinte, daß dadurch die Verantwortlichkeit der Verwaltung dem Lande gegenüber ganz verloren gehe. Auch dieses Bedenken wurde durch den Hinweis auf die eminenten Fähigkeiten des Kronprinzen beseitigt.

Die kirchliche Commission hat die Verathung über den Gesetz-Entwurf über die kirchliche Disciplinargewalt bis § 13 fortgesetzt.

Deutsches Reich.

S. Berlin, 6. Februar. Mehr und mehr werden die wichtigeren Vorlagen bekannt, mit denen sich zunächst der Bundesrath und dann der Reichstag in seiner nächsten Session zu beschäftigen haben wird. Nach dem Entwurfe, betreffend die Umgestaltung Deutscher Festungen haben wir heute zu erwähnen eine Vorlage zur Gründung des Invalidenpensionsfonds von 187 Millionen Thaler, welche aus der Französischen Kriegsschuldigung entnommen werden sollen, eine Vorlage wegen Besteuerung der Schlußscheine, Rechnungen, Lombardactien, inländischen und ausländischen Actien, Renten, Schuldverschreibungen u., die Vorlage eines Reichsmilitärgesetzes. — Das kann man sagen: — während das Reich die Opfer des letzten Krieges möglichst vor Noth und vor dem Leierkasten zu schützen sucht, nimmt es mit großer Sorgfalt darauf bedacht, seine Wehr- und Widerstandsfähigkeit nach allen Richtungen hin zu stärken. Das Reich sieht nach Westen und nach Osten, es deckt seine Küsten im Norden und allein nach Oesterreich hin acceptirt es als besten Schutz die Freundschaft Oesterreichs. — Der Preussische Landtag hat als solcher nichts damit zu thun; im Abgeordnetenhaus und namentlich in der heutigen Sitzung der Eisenbahnanleihecommission wurden aber doch schon Stimmen laut, welche einige Thaler aus der Kriegskostenentschädigung auch einmal für allgemeine Zwecke in Preußen verwendet sehen möchten. Der Staat will Eisenbahnen bauen und 120 Millionen Thaler borgen; da fragen denn die Abgeordneten, ob das Geld nicht zu beschaffen wäre ohne Anleihe, z. B. aus dem Preussischen Antheile an der Kriegsschuldigung. Ja — einmal wird wohl der Finanzminister sich darüber aussprechen müssen.

* Die Conferenz von Ministerialräthen der Regierungen von Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen und Baden, welche sich mit dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die zur Einführung der Deutschen Civil- und Strafprozessordnung erforderlichen Einrichtungen und Gerichte im Deutschen Reich beschäftigen soll, wird erst zu Anfang der künftigen Woche zusammentreten, da sich die Ankunft des Bayerischen und Württembergischen Commissars etwas verzögert hat. Auf der Conferenz ist Preußen vertreten durch den Geheimen Oberjustizrath Dr. Förster, Bayern durch den Ober-Appellationsgerichtsrath Schmitt, Württemberg durch den Ober-Tribunalsrath v. Kuhlhaas, Sachsen durch den Geheimen Justizrath Held, Baden endlich durch Ministerialrath Gebhardt. Die Conferenzen werden, wie man vernimmt, etwa zwei Wochen

in Anspruch nehmen und ihr Ergebniß Gegenstand einer weiteren Verathung der Justizminister der genannten Staaten unter wahrscheinlicher Hinzuziehung der Minister aus anderen Bundesstaaten werden. Diese Conferenz wird vermuthlich in der letzten März- oder in der ersten April-Woche hier zusammentreten. Nach Beendigung dieser Verathung kann der Entwurf an den Bundesrath gelangen. Es muß dies bis zu dem Zeitpunkte geschehen, in welchem die Special-Commission zur Verathung der Strafprozeßordnung ihre Thätigkeit beginnt, da der Entwurf in Rede auch für jene Commission in so weit bestimmt ist, als derselbe mit der Strafprozeßordnung in Beziehung steht. Der Entwurf verbreitet sich übrigens in 13 Theilen über Gerichtsbarkeit, Schöffenam, Staatsanwaltschaft, Gerichtsschreiberei, Gerichtsvollzieher, Unterbeamte, Amtsgerichte, Landgerichte, Schöffengerichte, Handelsgerichte, Oberlandesgerichte und oberste Gerichtshöfe, Geschäftsführung, Deutsches Reichsgericht und Schlußbestimmungen. — Den Mitgliedern der Commission für die Strafprozeßordnung wird übrigens eine im Preussischen Justizministerium gefertigte Denkschrift über die Frage, ob Schwur- oder Schöffengerichte einzuführen seien, zugehen, sie ist noch im Druck befindlich. Im Großen und Ganzen ist in diesem Augenblick noch nicht abzusehen, wann es möglich sein wird die drei großen Reichsjustizgesetze an den Reichstag zu bringen, da wie vor die Absicht besteht, sie gemeinschaftlich vorzulegen. Es wird sich bei jedem der Gesetze um Ausstragung wichtiger Cardinalpunkte handeln, welche sich für die Civilprozeßordnung auf die Frage wegen Verbechtung der Appellations-Instanz, für die Strafprozeßordnung auf die Frage über Schöffengerichte oder Schwurgerichte, für das Organisationsgesetz auf den höchsten Gerichtshof beziehen. Der Gesetzentwurf wegen der Concursordnung ist bereits seit 172 Jahren beendet, die Motive zu demselben dürften aber erst gegen den Monat Juli hin fertig gestellt werden können.

Oesterreich.

Wien, 3. Februar. Auch heute ist, wie in Abgeordnetenkreisen erzählt wird, Minister Vasser in Angelegenheit der Wahlreform zum Kaiser entbieten worden. Die Conferenz des Monarchen mit dem Minister hat, gleich ihren Vorgängerinnen, sehr lange gedauert. In letzter Zeit sollen übrigens von der Regierung einige Modificationen des ministeriellen Entwurfs beschlossen worden sein. Diese Aenderungen dürften vielleicht auch eine Vermehrung der Gesamtmithöhe der Abgeordnetenzahl herbeiführen. Auch Soluchowski ist gestern vom Kaiser empfangen worden, nachdem er sehr eingehende, die Wahlreform betreffende Verathungen mit Vertretern der Regierung geführt hatte. Heute hat Graf Soluchowski wiederholt mit einflussreichen Galizischen Deputirten conferirt. Diese Conferenzen sollen zu einer Clubstimmung der Polen geführt haben. Die Polnische Presse tanzt schon den Siegesreigen über der angeblich unterlegenen Wahlreform.

Rußland.

** (Die Chiva-Frage.) Durch Circular der Ober-Postverwaltung, welches Ende der vorletzten Woche an die Censoren und an die Redactionen der censurfreien Zeitungen erlassen worden, ist der Vertretung der Presse amtlich eröffnet worden, daß der Discussion der Chivischen Frage und thatsächlichen Berichten über dieselbe fernerhin kein Hinderniß mehr entgegen gesetzt werden soll.

** (Der Schah von Persien.) Seit dem 9. Januar befindet sich bekanntlich der bevollmächtigte Minister von Persien Mirza-Mellhom-Rhan-Nesivalm in außerordentlicher Mission in Petersburg, von wo aus er sich alsdann an die übrigen Höfe begeben wird, um den Besuch seines Herrn, des Schah von Persien, „Nasr-ed-Din, anzukündigen. In Petersburg ist dem Infanten ein außerordentlich freundschafter Empfang zu Theil geworden. Gleich bei seiner Ankunft ließ ihn der Ober-Polizeimeister, General-Adjutant Trepow, durch zwei höhere Beamte aus dem Polizeireffort, Herrn v. Sepbliz und Herrn v. Grefen, bewillkommen und am 14. Januar wurde er in außerordentlicher Audienz vom Kaiser empfangen, welcher ihn mit den freundlichsten Worten begrüßte. Mirza-Mellhom-Rhan befindet sich zur Zeit noch in Petersburg, hat indeß seine Aufgabe daselbst erledigt und wird in wenigen Tagen die Stadt verlassen, um sich von da aus nach Berlin — nicht, wie man allgemein glaubt, zuerst nach Wien — zu begeben. Für den Empfang des Schah von Persien in Petersburg, welcher im April bestimmt erwartet wird, werden inzwischen bereits die eifrigsten Vorbereitungen getroffen. Einerseits ist man bemüht, für die Reise von seinen Staaten bis Petersburg in glänzendster Weise Sorge zu tragen, andererseits ist man auch heute schon damit beschäftigt, dem Schah für seinen Aufenthalt in Petersburg die Wohnung einzurichten, woraus sich wohl schließen läßt, daß auch die Einrichtungen in dieser Beziehung sehr glänzende sein werden, denn in drei Monaten läßt sich viel schaffen. Der Schah wird, wie wir hören, von einem Gefolge von fünfzig Personen und zwei Prinzen von Geblüt begleitet sein und wird — seinen Weg zuerst über das Kaspische Meer nehmend — die Wolga hinauffahren, um dann

per Eisenbahn seine Reise bis Petersburg fortzusetzen. Für die Reise über das Kaspische Meer wird ein Kriegsdampfer, der seinen Namen („Nasr-ed-Din-Schah“) tragen soll, von 160 Pferdekraften und mit fünf Kanonen in einer Weise ausgerüstet, wie sie für einen orientalischen Monarchen geeignet ist, und für seine Residenz in Petersburg richtet man ihm eine Wohnung im Winterpalais ein. Hier wird er mit 24 Personen seines Gefolges residiren, während der übrige Theil des Gefolges in Hotel „Demuth“ Wohnung nehmen wird. Der Schah wird sich wahrscheinlich bis Ende Mai oder Anfang Juni in Petersburg aufhalten und daselbst auch mit Kaiser Wilhelm zusammen-treffen. Alsdann werden sich, wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, Kaiser Alexander, Kaiser Wilhelm und der Schah gemeinsam per Extrazug nach Wien zur Weltausstellung begeben, wofolbst sie vom Kaiser von Oesterreich, dem Prinzen von Wales und anderen Fürstlichkeiten, die sich zu jener Zeit bereits in Wien befinden dürften, empfangen werden. Der Schah von Persien ist ein Mann von etwa 43 Jahren. Er regiert seit dem 10. September 1848 und erfreut sich während der ganzen Zeit seiner Regierung großer Liebe und Anhänglichkeit in seinen Staaten. Daß die Reise des Schah mit der Central-Asiatischen Frage in irgend welchem Zusammenhange stehen soll, sind natürlich ganz leere Erfindungen, da der Schah schon seit mehr als einem Jahre die Reise in Aussicht gestellt hat.

England.

London, 6. Februar. Das Parlament ist heute durch eine Commission im Namen der Königin eröffnet worden. Die verlesene Thronrede hebt die Beziehungen aufrichtiger Freundschaft hervor, in welcher England zu allen auswärtigen Mächten stehe und erwähnt im Einzelnen, daß Sir Barthelemy mit dem Sultan von Zanzibar in Verbindung getreten sei, um eine wirksame Ausführung der Verträge über Abschaffung der Sklaverei herbeizuführen. Was das Verhältniß zu den vereinigten Staaten von Nord-Amerika anbelange, so habe Englands Verbündeter, der Kaiser von Deutschland, entsprechend den von Amerikanischer Seite aufgestellten Ansichten, die durch den Canal von Haro gebildete Linie als diejenige bezeichnet, welche den Bestimmungen des Vertrages von Washington am meisten entspräche. Die Würde des Landes wie der Geist internationaler Freundschaft hätten zu leisten, ohne jeden Vorzug dieser Entscheidung Folge zu leisten und die Britischen Truppen aus San Juan zurück-zuziehen. Das Parlament würde ferner um die Ermächtigung ersucht werden, die durch den Genfer Schiedsspruch festgestellte Entschädigungssumme an Amerika zahlen zu lassen. Die Königin sei dem Deutschen Kaiser und dem Genfer Tribunale für die auf die friedlichen Vereinbarungen verwendete Sorgfalt und Mühe, durch welche die bestehenden Streitigkeiten vollständig beseitigt seien, zu besonderem Danke verbunden. Es wird sodann der Staatsvertrag mit Belgien über Auslieferung von Criminalverbrechern erwähnt. Bei den Unterhandlungen mit Frankreich über den Wiederabschluß eines neuen Handelsvertrages sei der billigen Erwägung der Umstände Rechnung getragen worden; auch habe man sich bemüht, den einzelnen Bestimmungen einen dauerhafteren Character zu verleihen und dieselben auf die Reciprocität und die Gleichförmigkeit mit anderen Handelsverträgen der beiden Länder zu gründen. Die Königin giebt der Hoffnung Ausdruck, bald das schließliche Resultat dieser Verhandlungen anzeigen zu können. Die Rede kommt alsdann auf die Central-Asiatische Frage und erwähnt, England und Rußland seien schon seit einigen Jahren der Ansicht gewesen, daß es zur Erhaltung der Ruhe in Mittelasien beitragen würde, wenn beide Regierungen zu einer Uebereinstimmung ihrer Ansichten, betreffend die im Norden Afghanistans zu ziehende Grenzlinie, gelangten. Ein hierauf bezüglicher Schriftwechsel habe zwischen beiden Regierungen stattgefunden und würden die in demselben bezeichneten Ziele der Politik hoffentlich von der öffentlichen Meinung beider Nationen gebilligt werden. Die auf den Washingtoner Vertrag bezüglichen Dokumente, sowie die Schriftstücke, betreffend die Verhandlungen mit Frankreich und Rußland, würden dem Hause vorgelegt werden. — Auf die Finanzlage übergehend hebt die Rede hervor, daß trotz der gestiegenen Preise wichtiger Lebensbedürfnisse und ungeachtet der schlechten Ernte die Steuererträge befriedigende gewesen seien. Unter den einzubringenden Vorlagen wird der Gesetzentwurf, betreffend den höheren Unterricht in Irland, besonders hervorgehoben; erwähnt werden ferner Gesetzentwürfe, betreffend die Einrichtung eines Ober-Appellationsgerichtshofes, sowie über die Uebertragung des Grund-Eigentums und Mobilisationen der Bestimmungen über die lokalen Steuern; auch das Unterrichts-gesetz vom Jahre 1870 soll wieder zur Verathung gelangen.

— In der Unterhaus-sitzung beantragte Lord Lytton, die Thronrede durch eine Adresse zu beantworten. Disraeli und Hersmann griffen auf's Heftigste die Haltung der Regierung in der Alabamafrage an. Gladstone vertheidigte in längerer Rede die Regierungspolitik betreffs des Genfer Schiedsspruches und erklärte, daß die officielle Correspondenz über die Verhandlung mit der Russischen Regierung in der Central-Asiatischen Frage dem Hause bal-

digst vorgelegt werden werde. Nach Fortsetzung der Debatte wird der Antrag Lytton's einstimmig angenommen.

— Bei der Adreßdebatte der Oberhaus-sitzung versicherte Lord Granville, daß die durch die Zeitungen veröffentlichten Sensations-Telegramme über die Centralasiatische Frage ohne thatsächlichen Grund seien und daß die Verhandlungen auf die Regelung der einzelnen Fragen Bezug hätten, welche bereits der Gegenstand diplomatischer Erörterungen waren, als Clarendon noch Minister des Aeußern war. Der Graf einer Adresse auf die Thronrede wird einstimmig votirt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Februar. Die Preussische Bank hat den Discout auf 4, den Lombardzinsfuß auf 5 Prozent herabgesetzt.

— (Abgeordnetenhaus.) Die Interpellation Bierzinsky, betreffend die Unterrichtsverteilung in Deutscher und Polnischer Sprache, beantwortet der Cultusminister wie folgt: Die bezüglichen Verfügungen widersprechen keineswegs den gesetzlichen Bestimmungen, sie seien veranlaßt durch vielfache Beschwerden über Vernachlässigung Deutscher Schulen von Seiten der Polnischen Religionslehrer; auch würde die Trennung nach den Sprachen als Agitatormittel zur Trennung der Nationalitäten benutzt; die meisten höheren Lehranstalten Posen seien Deutsche Lehranstalten. Viele Geistliche der Provinz Posen könnten nur in Polnischer Sprache Gottesdienst halten. Diesem Mangel sei abzuhelfen. Bei Verathung des Eisenbahn-Gesetzes wird ein Schreiben des Minister-Präsidenten verlesen, welches die Wichtigkeit der Herrn Wagner von Lasker gemachten Vorschläge, bezüglich der Eisenbahn-Concession, befreitet, da die Concession nicht Wagner, sondern der Actien-Gesellschaft ertheilt sei, worin zu verbleiben Wagner vom Dienst vorgezogen sei. Lasker erklärt die erhobenen Beschuldigungen aufrecht und beweist sie; er fordert Einsetzung einer bezüglichen Untersuchungs-Commission. Der Minister-Präsident erklärt: er habe dem widerwärtigen Thema mit größerem Interesse zugehört; hätte er aus den von Lasker dargestellten Thatsachen dieselbe Ueberzeugung gewonnen, so würde er den Brief nicht oder anders geschrieben haben. Aber man müsse auch den andern Theil hören. Bezüglich der Untersuchungs-Commission müsse er sich die Entschließung vorbehalten.

Wien, 5. Februar. Die „Deutsche Zeitung“ sagt, daß die vom Grafen Schuwalow aus London mitgebrachten Vorschläge Befuß einer Verständigung zwischen Rußland und Großbritannien in Petersburg bereits geprüft und im Principe als annehmbar befunden wurden. Es handle sich dabei um folgende, früher schon mitgetheilte Punkte: 1) Afghanistan ist neutrale Zone zwischen den Russischen und den Britischen Besitzungen; 2) eine Anglo-Russische Commission wird beauftragt, definitiv die gegenwärtig sehr ungewissen Grenzen von Afghanistan zu bestimmen; 3) nachdem diese Grenzberichtigung vollendet ist, erkennen beide Regierungen gegenseitig formell die Grenzen ihrer Besitzungen in Central-Asien an. Dieses eventuelle Abkommen würde jedoch Rußland nicht hindern, seine Expedition gegen Khiva zu unternehmen, um den Khan zu züchtigen und die Russischen Gefangenen zu befreien. Es wäre nun an England, zu erklären, ob es mit einer solchen Beigabe zu dem zu treffenden Abkommen einverstanden sei oder nicht.

Bern, 6. Februar. Wie aus Genf gemeldet wird, erklärte Staatsrathspräsident Baurier in der Sitzung des großen Rathes, daß der Staatsrath sich auf das Ernstlichste mit der neuen Phase beschäftigt habe, in welche der sirdische Conflict durch das Päpstliche Breve, betreffend die Ernennung Vermillob's zum Apostolischen Vikar in Genf, getreten sei. Der Staatsrath werde nichts vernachlässigen, was zur Wahrung der Bundesinteressen und der Rechte der Staatsgewalt geboten sein sollte.

Locales.

+ Memel. Was lange währt, wird endlich gut. Auch den tiefgefühlten Bedürfnissen unseres Kreises wird, wie wir aus sicherer Quelle wissen, nunmehr Rechnung getragen. Der Kostenanschlag für eine Brücke über die Dange bei Crottingen und für die dadurch bedingte Anlegung einer neuen Landstraße durch das Dangehal, abschließend auf 7400 Thlr., liegt bereits der zuständigen Behörde vor und wird in diesem Jahre zur Ausführung gelangen. Ebenso wird eine neue Brücke über die Schmelte im Zuge der neuzupflasternden Straße durch Schmelz bis zum König-Wilhelm-Canal in Angriff genommen. Den betreffenden Behörden darf weder der Mangel des ernststen Willens, noch weniger aber die Schuld beigemessen werden, wenn, wie z. B. in Bezug auf Schmelzer Pflasterung, abgesehen von den beim Mangel technischer Kräfte umfangreichen technischen Vorarbeiten, sowohl die abnormen Witterungsverhältnisse bis Ende Januar, als die in letzter Zeit so enorm gesteigerten und sich jeder Berechnung entziehenden Arbeitslöhne und Materialpreise (der Steine insbesondere) eine unangenehme Verzögerung herbeigeführt haben. Erfahren wir doch, daß der Steinlieferant N. für die Schmelzer Straße, welcher bei 6-

deutend über den Kostenanschlag gewährten Einheitskäsen, contractlich eine Lieferung für ca. 13,000 Thaler bis zum 1. April c. übernommen, in letzter Zeit um Entbindung von dem Contract vorstellig geworden sein soll. Hoffen wir, daß bei dem nunmehr eingetretenen Froste es dem Lieferanten möglich werden wird, seinen contractlichen Verpflichtungen nachzukommen, sowie wir andererseits wohl die Zuversicht haben dürfen, daß diese im Jahre 1871 auf 60,000 Thlr veranschlagte Strafe unter den veränderten Zeitverhältnissen auch bei einem Kosten-Aufwande von 90,000 Thlr. zu Stande kommen werde. -- Wenn aber der Staat einerseits gerade für diese Strafe das kostspielige Koppsteinpflaster mit gepflasterten Kinnsteinen bis zum Kanal hin -- und dazu ohne Erhebung einer Straßen-Abgabe -- angeordnet, und wenn derselbe andererseits auf Bonnels-Mitte die dritte dreiklassige Schule aus Staatsmitteln in diesem Jahre herzustellen unternommen hat, so glaubt Referent darin schon den Willen der höchsten Behörde erkennen zu müssen, die Communen Schmelz und Bonnels-Mitte demnächst mit der Stadt zu vereinigen, und diese mit einer dann repräsentirenden Einwohnerzahl von ca. 30,000 als einen eigenen Stadtkreis im Sinne der neuen Kreisordnung darzustellen. Und diese Vereinigung, sowohl räumlich als durch das gemeinsame Interesse der Einwohner zusammenhängender Communen unter einer Verwaltung -- und einer bereits als thätig anerkannten und bewährten Polizeibehörde, dürfte wohl als ein bedeutender Fortschritt zum Wohl des Einzelnen wie des Ganzen zu begrüßen sein.

Memel. Sonst war es üblich, daß an dem Sonntage nach einem Maskenballe eine Schlittenfahrt von den Theilnehmern des dem Prinzen Carneval geweihten Festes unternommen wurde, die mit einem gemüthlichen Zusammensein endete, welches noch einen besondern Reiz dadurch erhielt, daß viele der Theilnehmer im Maskenkostüm erschienen. In diesem Jahre hat der Winter, welcher selbst bis vor kurzem seinen Falchinschmerz mit uns trieb, indem er sein weißes Gewand gegen einen Herbstanzug vertauschte und die Ausübung dieses Vergnügens verbot, -- denn ohne Schnee giebt's einmal keine Schlittenfahrt. Um nun aber den alten guten Fastnachtsgebrauch aufrecht zu erhalten, hat Herr Musikdirector Laade zu heute ein Extramittags-Concert, oder vielmehr einen Café-dansant, im großen, noch von dem gestrigen Ball eben so elegant wie hinreichend decorirten großen Saale des Schützenhauses -- wobei Humor und Satyre Hand in Hand gegangen, -- arrangirt, und dadurch nicht nur allen denjenigen, die gestern in denselben Räumen sich bei heiterem Mummenschanz erlustigten, Gelegenheit geboten, heute ohne Maske den „schönen Masken“ zu begegnen, sondern auch denjenigen, welche gestern daheimblieben, den geschmückten Schauplatz des vielbesuchten Maskenballes in Augenschein zu nehmen, sich bei duftendem Caffee an einem trefflichen Concerte zu erfreuen und den munteren Tänzen der Jugend zuzuschauen, -- für einen Sonntagnachmittag, zumal wenn die rauhe Witterung einen Spaziergang nicht sehr erwünscht macht, gewiß das angenehmste Amüsement. Möge Herr Rosenbaum sich daher wohl versehen, recht bedeutende Quantitäten Caffee zu beschaffen, sonst könnten diese leicht, trotz des Winters, lenz getrunken werden.

Der Fuhrhalter P. traf am 7., Abends nach 8 Uhr, auf seinem Wege hinter der Ulrich'schen Mühle einen Jungen mit einem Sack beladen an, dessen scheues Wesen ihn zur Frage veranlaßte, was er habe. Beim Betasten des Sackes fühlte P. nasse Wäsche heraus. Nummehr warf aber der Junge den Sack ab und entließ. In dem Sack befand sich außer der nassen Wäsche auch ein noch blutender Hahn und 2 Hühner. Die Eigenthümer haben sich bereits auf Sandwey und Bonnels-Mitte ermittelt, der Dieb ist aber bis jetzt unbekannt geblieben.

Vom 2. bis incl. 8. d. Wts. wurden zum Polizeigewahrsam gebracht: Wegen Bettelns 10 m., 2 w., Schlägerei und Scandals 2 m., Diebstahls 3 m., Raubansfall 1 m., Trunkenheit 1 m., fiederlichen Umhertreibens 1 w., Strafverbüßung 2 w., Obdachlosigkeit 5 m. 1 w., darunter einer 5 Mal, zwei 2 Mal, zusammen 28 Personen. -- Gefunden wurden: Am 4. ein schwarzer gehalter Damenhandschuh, am 5. eine Pferdegurte auf dem Eise unter der Börsebrücke; am 7. ein Schlüssel in der Börsestraße. -- Irthümlich abgegeben sind: Schiller's Werke in 6 Bänden Alexanderstraße No 10.

* Die „R. S. Z.“ schreibt: Wer noch einen Zweifel darüber hegt, daß wirklich eine Art neuer Cartell-Convention zwischen Preußen und Rußland besteht, dem wird derselbe durch einen bloßen Blick in unsere Regierungs-Amtsblätter völlig benommen. Nur drei legitimationslose Russen -- so klingt eine naive Amtsblatts-Notiz -- haben in letzter Zeit mit der Weisung, bei Strafe die Preussischen Staaten nicht mehr zu betreten, über die Landesgrenze bei Memel gewiesen werden dürfen. Wohl gemerkt: nur drei -- bei Memel! Wir möchten uns dabei nur die bescheidene Frage erlauben: welchen Gegendienst leistet uns Rußland dafür, daß wir ihm unschuldige Menschen ausliefern, die möglicherweise als verdächtige Individuen nach -- Sibirien transportirt werden können?

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Albrecht Sommer mit Fräul. Ludwika Koch, Nordenburg-Lucheband.
 Verbunden: Herr Carl Georges mit Fräul. Ida Walther in Königsberg. Königl. Oberförster Herr Otto Reber mit Fräul. Therese Lange in Oberförsterei Leipen (Wehlau).
 Geboren: Herrn Fr. Waas in Königsberg eine todtb. Tochter. Herrn Carl Lauret in Nikolaisen ein Sohn.
 Gestorben: Frau Amalie Schwarz in Königsberg. Herr G. Brufowski in Königsberg. Herr Staats-Anwalt Otto Lehmann in Görlitz. Herrn Abromeit in Ragnit Söhnchen Paul. Herr Chauffee-Einnehmer Carl Johann Petram in Rüddecken.

Fremden-Rapport.

Britisch-Hotel. Kauf. Biering a. Hilden, Aro-nius, Penofl a. Berlin, Pagler a. Ruß, Wolf a. Halle a. S., Vornholz a. Königsberg, Friedländer, Gumer, Köp-ler, Sternfeld a. Berlin.
 Hotel zum weißen Schwan. Monteur Stobe a. Königsberg, Kahrhede Hübner a. Lapiau, Frau Baron v. Friede nebst Fräul. Tochter a. Curland, Km. Girch Majel a. Königsberg.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 8. Februar, Beobachtungszeit Morgens von 6--8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	341,4	-3,7	D. mäßig	bedeckt.
Helsingfors	342,2	-6,7	W. schw.	bedeckt.
Petersburg	343,0	-10,8	W. schw.	bedeckt.
Stockholm	341,4	-3,3	SW. schw.	bedeckt. Nebel
Helsingfors	340,0	-	N.D. leb.	bezogen.
Königsberg	340,6	-3,5	SD. schw.	bedeckt.
Danzig	340,3	-2,4		bedeckt.
Butbus	338,8	-0,9	SD. mäßig.	bezogen.
Göstin	340,1	-2,6	D. schw.	bedeckt.
Stettin	349,9	-1,8	ND. mäßig.	bedeckt.
Helber	339,8	-	ND. s. stark	
Berlin	338,3	-1,8	D. mäßig	ganz bedeckt.
Cöln	336,0	1,0	D. mäßig	Schnee.
Paris	336,2	1,0	ND. leb.	Schnee.

*) 7. Februar Mar. 1,9, Min. 3,1.

Handels-Nachrichten.

Berlin, den 8. Februar.
 Amsterdam, 250 fl. 2 Monate 139 3/4
 Hamburg, 300 Mk. 2 Monate --
 London, 1 Pfr. 3 Monate 201
 Paris, 300 Fres. 10 Tage 79 1/2
 Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen 91
 do. 100 S.-R. 3 Monate 90
 Russ. Noten 82 5/8
 Russ. Prämien-Anleihe von 1864 129 1/8
 Russ. Prämien-Anleihe von 1866 130
 4 1/2 % Preuss. Pfandbriefe 91 5/8
 Roggen pro Frühjahr 54 1/4
 Hafer pro Frühjahr 44
 Loco Spiritus 17. 25 Sgr.

Marktbericht.

Memel, 8. Februar. Weizen. Neuschaffel 90 Pfd. 90 Sgr. Roggen, Neuschaffel 72--80 Pfd. 60--63 Sgr. Gerste Neuschaffel 62--70 Pfd. 40--45 Sgr. Hafer, Neuschaffel 40--50 Pfd. 30--33 Sgr. Erbsen, weiße, Neuschaffel 75 Sgr. Erbsen, graue, Neuschaffel 80 Sgr. Kartoffeln, Neusch. 18--20 Sgr. Stroh pro Ctr. 20 Sgr. -- Pf. Hen pro Ctr. 25 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. -- Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 6 Sgr. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 9 Sgr. Butter pro Pfd. 12 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachsp. pro Ctr. 14 Thlr. Holz, hartes, pro 10 Cbhm. 18 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cbhm. 15 Thlr. Papierrubel 27 Sgr. 8 Pf.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
 Königsberg, 7. Febr. [Productenbericht.] Weizen loco flau, hochbunter pro 2000 Pfd. 83/88 Thlr. Br., 132/33 Pfd. 83 1/2 Thlr. (106 1/2) bez., 83 1/2 Thlr. (107) bez., 84 1/2 Thlr. (107 1/2) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br., 128 Pfd. 80 Thlr. (102) bez.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 123/24 Pfd. 74 1/2 Thlr. (95) bez., 125/26 Pfd. 76 1/2 Thlr. (98) bez., 127/28 Pfd. 72 1/2 Thlr. (92) bez. Roggen loco niedriger, inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 121/22 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58) bez., 122 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 122/23 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez., 124 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 125 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 126 Pfd. und 126/27 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 127/28 Pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez., 128 Pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Februar pro 120 Pfd. holl. -- Thlr. Br., -- Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 50 1/2 Thlr. Br., 49 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 50 1/2 Thlr. Br., 49 1/2 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 43 1/2 Thlr. (45 1/2) bez., 45 1/2 Thlr. (48) bez., 46 1/2 Thlr. (49) bez., 47 1/2 Thlr. (50) bez., 48 1/2 Thlr. (51) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., 43 1/2 Thlr. (45 1/2) bez., 47 1/2 Thlr. (49 1/2) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 36 Thlr. (27) bez., 38 1/2 Thlr. (29) bez., 39 Thlr. (29 1/2) bez.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 41 1/2 Thlr. (56) bez., 42 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 42 1/2 Thlr. (58) bez., 43 1/2 Thlr. (59) bez., 44 1/2 Thlr. (60 1/2) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (60) bez., 45 1/2 Thlr. (61) bez. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., 34 1/2 Thlr. (47) bez., 37 1/2 Thlr. (50) bez., 37 1/2 Thlr. (50 1/2) bez. Leinfaat flau, loco feine pro 200 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 200 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 200 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Leinfaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleinfaat loco rotte pro 200 Pfd. -- Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. -- Thlr. Br. Lymothium loco pro 200 Pfd. 18/22 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rübsaden pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leintuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Föfen von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd., 18 1/2 Thlr. Dr. kurze Lieferung bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 80 Pfd. -- Roggen pro 80 Pfd. -- Gerste und Leinfaat pro 70 Pfd. -- Hafer pro 50 Pfd. -- Mundgetreide pro 90 Pfd. -- Rübsaat pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Außer einem Attest von Fr. Henriette Davidis (Verfasserin des Kochbuches) befinden sich zahlreiche andere Dankschreiben glücklich Geheilte in dem berühmten Buche „Dr. Kirn's Naturheilmethode.“ Tausende und aber Tausende Kranke, welche angeblich unheilbar, verdanken diesem Werke ihre jetzige Gesundheit! Wir können daher dies ausgezeichnete Buch und ganz besonders die jetzt erschienene, ganz neu bearbeitete, 160 Seiten starke 3. Aufl. nicht dringend genug allen Leidenden empfehlen. Soviel wir wissen, versendet die Rhein. Verlags-Anstalt in Duisburg das Buch gegen Eins. v. 6 Freimarken à 1 Sgr. nach allen Gegenden franco.

Anzeigen.

Im festlich decorirten grossen Schützen-Saale:
Zum Nachtag des Maskenballs!
 Heute Sonntag, den 9. Februar:
Café dansant.
 Anfang des Concerts 3 Uhr,
 von 4 bis 6 1/2 Uhr Tanz.
 Entree 5 Sgr. Familien bis zu 3 Personen zahlen 10 Sgr. Kinder 2 1/2 Sgr.

Theater-Anzeige.
 Sonntag, den 9. Februar. Zum 1. Male: „Ein Feld der Feder“ oder: „Deutschland und Amerika.“ Schauspiel in 5 Acten nach dem gleichnamigen Roman Werner's von Berel.
 Montag, den 10. Februar. Zum 1. Male: „Ein Polnischer Jude.“ Schauspiel in 3 Acten von Fellechner. In Vorbereitung: „Prinzessin Georges.“ Pariser Sittenbild in 4 Acten von A. Dumas (Sohn).
 Ich ersuche, zahlreich die Abonnements-Billets einzubringen.
H. Lincke.

ERNST'scher Gesangverein.
 Morgen Montag, den 10. Februar, Abends 8 Uhr, Uebung im König'schen Saale.
 Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
 Montag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr,
Versammlung.
 Herr Dr. Herzfeld spricht über „optische Instrumente“. Fragekasten. (Gemäß Vereins-Statut können Nichtmitglieder drei Mal den Versammlungen beiwohnen.)
 Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.
 Monatliche Sitzung des Vorstandes
Mittwoch, den 12. d. M., Abends 7 Uhr,
 im König'schen (Fischer'schen) Lokale.

In Gemäßheit des Statuts der
Östpreussischen
Binnenschiffahrts-Actien-Gesellschaft
 vom 15. Januar c. werden die Actionaire ersucht, die erste Einzahlung mit 10 Procent des gezeichneten Betrages
am 10. und 11. Februar c.
 in den Vormittagsstunden im Comptoir des Herrn Heinrich Gerlach an denselben zu leisten.
Der Aufsichtsrath.

Fabrik für Knochenkohle und chemische Produkte.
A. Scharffenorth & Co.
Commanditgesellschaft auf Actien.
 In der gestern stattgehabten General-Versammlung ist die für das Geschäftsjahr 1872 vorliegende Bilanz genehmigt und die Vertheilung einer Dividende von
12 1/2 pCt. oder 25 Thlr. pro Actie
 beschlossen worden. Dieselbe kann nunmehr vom **10. d. Wts. ab** in den Vormittagsstunden von 9--12 Uhr im Comptoir des Herrn Alfred Scharffenorth gegen Einlieferung des Dividendenscheines No. 3 erhoben werden.
 Memel, den 8. Februar 1873.
Der Aufsichtsrath.

Hochgeehrte Herrschaften!

Am heutigen Tage sowie an den folgenden unterhalte ich auf dem Festungsgraben eine gute **Schlittschuhbahn**, dieselbe ist festlich geschmückt.

Der Bahnfeger

Carl Herrmann Grüzmacher.

Gieding's Restauration,

vormals Lind.

Täglich delicate **Minderstec** in und außer dem Hause. Für gute Getränke ist bestens gesorgt. **Bedienung neu.**

Gambrinus-Halle!

Englischen Porter und gutes **Erlanger Bier** empfiehlt mit ganz neuer **Bedienung**

J. Riechert.

Dem hochgeehrten Publikum als auch meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr im Stande bin, die **Fellenhauerarbeiten** für den alten Preis zu liefern, indem das Material als auch die Arbeitskraft um ein Bedeutendes im Preise in die Höhe gegangen ist, und liefere in Folge dessen **Ausreichseilen** 8 Sgr. à Stück, **Austreichseilen** 3 Sgr. à Stück, **Dreikantseilen** 3 1/2 Sgr. à Stück.

Hochachtungsvoll

E. Kentries, Fellenhauermeister.

Dienstag, den 11. d. Mts., Vormittags

10 Uhr, sollen bei Dorfschulz **Maye** in Stänchen von Fremden abgepfändete Gegenstände, als: **1 Pferd, 1 Wagen, 1 Siele, 1 Schlitten** öffentlich durch mich verkauft werden.

Barts, Landreiter.

Mittwoch, den 12. d. Mts., Vormittags

10 Uhr, soll beim **Räthner Lumpsch** in Kartelbeck der Nachlaß des verstorbenen **Lozmann Zumaitis** daselbst öffentlich durch mich verkauft werden.

Barts, Landreiter.

Schottische Heringe in 1/4 Tonnen, **Prima Amerik. Schweineschmalz** (Satz- und Centnerweise)

offerire, um damit gänzlich zu räumen, billigt.

Rob. Werner.

Magdeburger Sauerkohl, Magdeburger saure und Pfeffer-Curken, saftreiche Malaga-Citronen, Schlesi'sche Kirschkreide, Elbinger Land-Honig empfiehlt

H. Lundgreen.

Von **persönlich eingekauften**

Russischen Artikeln

empfehlen den geehrten Hausfrauen zur gefälligen Beachtung:

Feinste Moskauer Zuckererbsen pro Pfd. 20 Sgr., bisher 1 Thlr.

Fetten Räucherlachs in ganzen und halben Fischen pro Pfd. 22 1/2 Sgr.

Feinster Russ. Sarepta-Seed pro Pf. 15 Sgr.

Reines Russ. Buchweizen- (Grücken-)Mehl pro Pfd. 4 Sgr.

Feine Russ. Karawanen-Thee's in 1/4 und 1/2-Originalpack à 1, 1 1/2 und 2 Thlr.

Hochachtungsvoll

W. L. Fahrenheitz Nachf.

Die Strumpf- und Strickwaaren-Fabrik von J. Charisius in Königsberg,

in sinnreicher, höchst praktischer Weise eingerichtet, mit einer Reihe neuester Deutscher und Amerikanischer Strickmaschinen vollkommener Construction, von gut geschulten Arbeitern bedient, **empfehlen sich zur Anfertigung von Strickereien** jeder Art, als: **Strümpfen, Socken, Beinlängen, Hemden, Jacken, Hüfen, Damen-Westen, Unterröcken, Kinderkleidern, Samaschen, Pulz- und Kniewärmern, Leibbinden, Tragbündern, Shawls** u. s. w., gleichviel ob von Wolle oder Baumwolle.

Die **großen Vorzüge** dieser Fabrik bestehen in der **unübertrefflichen Schönheit und Sauberkeit** sowie in **außerordentlicher Haltbarkeit** der Arbeit bei ungewohnter **Billigkeit**; auch können **Bestellungen** in auffallend **kurzer Frist** ausgeführt werden, da eine Maschine allein beispielsweise **20 Paar** kraus und glatt gestrickte **Beinlängen Tag über** oder einen **5 Ellen** langen **Neiles-Shawl** in **einer Stunde** vollständig fertig liefert. **Strümpfe** und **Socken** werden selbstredend vom **Rande** bis zur **Spitze** mit der Maschine gestrickt.

In den gangbarsten, praktischen Sachen halte stets **Vorräthe zum sofortigen Verkauf** und verarbeite bei **Bestellungen** sowohl eigenes Material als auch vom **Besteller** mir gelieferte Wolle oder Baumwolle jeder Art. **Wiederverkäufer** erhalten bedeutenden **Nabatt** und werden solche in allen Städten gesucht. Ebenso können sich **Provisions-Reisende** für Stadt und Provinz melden.

Strickmaschinen selbst verkaufe von meinem großen Lager zu Fabrikpreisen ebenso wie

Nähmaschinen aller bewährten Systeme, besonders aber von **Frister & Rossmann** schon von **30 Thlr.** aufwärts bei üblicher Garantie und sorgfältig gründlichem Unterricht.

J. Charisius in Königsberg in Br., Raffinerie-Straße 6., am Dübahnhof.

Bleichsüchtigen zur Beherzigung!

Neumarkt i/Schl., den 17. Juni 1872. Ich erlaube mir wiederholt zu bemerken, daß Ihre **Malz-Gesundheits-Chocolade** für meine, an **schwacher Verdauung** leidende Frau fortwährend ein sehr wohlthunendes und stärkendes Nahrungsmittel ist. Auch meiner Tochter hat Ihre **Malz-Chocolade** vor 2 Jahren bei **Bleichsucht**, von der sie glücklich geheilt ist, sehr gute Dienste geleistet und unstrittig mit zur Befreiung von ihren Leiden beigetragen. Da nun unser Vorrath zu Ende geht ic. (Bestellung.) Kolbe, Buchdruckereibesitzer.

An den Königl. Hoflieferanten Herrn **Johann Hoff,** Berlin.

In Memel Verkaufsstelle bei

Wilhelm Fischer.

Unterleibs-

R. F. Daubitz'scher
Wagenbitter

fabricirt vom Apotheker

R. F. Daubitz,
Berlin, Charlottenstr. 19.

Wagenbeschwerden.

*) Niederlage in Memel bei **C. H. Engel.**

Jeder
Susten

Berlin.

wird in 24 Stunden durch meine Katarrrhördchen radikal geheilt; diese sind zu haben in Beuteln à 3 Sgr. bei Herrn **C. H. Engel.**

Dr. H. Müller, pr. Med. u.

Wichtig für Alle, welche an Lungen-schwindsucht, Krebschäden, Abzehrung, Drüsen, Flechten, Hämorrhoiden, Bleichsucht, Nervenschwäche, Gicht, Rheumatismus, Epilepsie, Syphilis oder an einer anderen sog. „unheilbaren“ Krankheit dahinsiechen, ist die **3., 160 Seiten starke Aufl.** des berühmten Buches:

„**Dr. Airy's Naturheilmethode.**“

Gegen Einsendung von 6 Freimarken à 1 Sgr. franco zu beziehen von der Rhein. Verlags-Anstalt, Duisburg.

Scheue Niemand zur Wiedererlangung seiner Gesundheit diese kleine Auslage zu machen. **Drei Aufl.** von **zus. 150,000 Exempl.** sprechen am besten für die Gediegenheit des Buches.



Nach Memel

liegt in Amsterdam in Ladung Schiff „**Fredrik u. Theoborus**“, Capt. **Nab,** und hat noch Raum für Güter. Nähere Auskunft ertheilt

F. W. Ogilvie, Schiffsmüller.

Eine gute **Violine** ist billig zu verkaufen **Vibauerstr. No. 13,** oben.

Einen **eisernen Ofen** hat billig zu verkaufen **Schneidermeister Szobries,** gr. Wasserstraße Nr. 23.

Bestellungen auf Dielenender Kopfplöße und Aeltelschwarten mit Anfuhr nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Hausverkauf.

Ein im lebhaftesten Stadttheil belegenes massives Grundstück, worin seit Jahren ein Restaurations- und Schankgeschäft betrieben, außerdem noch 6 vermietbare Wohnungen enthält, ist **Eigentümerin** Willens, Umstände halber aus freier Hand zu verkaufen. Meldungen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Sollte Jemand eine kleine **Partie Fundament-gerüste mit Rahmen** zu verkaufen haben, der findet einen **Alchmer Töpferstraße Nr. 1.**

Sajenfelle

werden zum höchsten Preise gekauft **Louisenstraße No. 3** im **Hutladen,** und **Töpferstraße No. 4,** im **Hintergebäude**, durch den **Thorweg,** bei

J. Meutin.

Ein anständiges Mädchen, das eigen und sauber plättet, bittet die geehrten Herrschaften um **Veischäftigung** außer dem Hause. Zu erfragen in der Exped. d. Dampf. **2960, 1200, 1060, 500, 250 u. 200 Thlr.** soll ich auf gute Hypothek unterbringen.

Meyhoefer,

Rechts-Anwalt.

Kapitalien von 1500 bis herunter auf 100 Thaler auf ländliche und städtische Grundstücke sind auszuliefern durch

Lau, Rechtsanwalt,

Marktstraße Nr. 35 u. 36.

Ein Thaler Belohnung.

Ein zwei Monate alter schwarzer Neufundländer-Hund, auf den Namen „**Sultan**“ hörend, ist mir **Donnerstag** von meiner Thüre abhanden gekommen. **Wiederbringer** erhält obige **Belohnung Marktstr. 13** bei **Rörner.**

Dieselbst hat sich auch ein brauner Jagdhund eingefunden und kann derselbe gegen **Zurückstattung** der **Kosten** in **Empfang** genommen werden.

Es ist gestern am **Rahlhorn'schen Hause,** Nr. Straße, ein **Portemonnaie** mit 5 **Thlr. 6 Pf.** verloren gegangen und von einer sehr bekannten Person gefunden. Diese Person wird **aufgesordert,** das **Portemonnaie** mit dem **Gelde** breite **Straße Nr. 5,** oben, bei **Bellert** gegen gute **Belohnung** abzugeben. Sollte die **Abgabe** nicht in **8 Tagen** erfolgen, so würde **gerichtlich** geklagt werden.

Gefunden ein **Portemonnaie** mit **Geld.** **Eigentümer** kann sich melden bei **Matrosenfrau A. Mantwig,** **Bommels-Bitte 21.**

Ein ordentlicher **nüchterner Kutscher** wird gesucht **Pölangenstraße 22.**

Ein **Lehrbursch** wird von **sofort** gesucht **Abdeckerei Memel.**

Ein **Lehrling** fürs **Materialgeschäft** wird gesucht durch **A. Girzig.**

Ein **treues ordentliches Mädchen** wird von **sofort** gesucht. **Näheres** **Hospital-Straße Nr. 4a.**

Ein ordentliches **Dienstmädchen** kann sich melden **hohe Straße Nr. 11.**

Ein **möblirtes Zimmer** ist **Junkerstraße No. 13,** von **sofort** an **einzelne Herren** zu **vermieten** bei

Kolleker.

Zwei größere **Wohnungen,** eine **Treppe** hoch, sind von **Mai-Juni** zu **vermieten.** **A. Scharffetter,** **Markt-Gäß 16.**

Eine **Wohnung** von **Entree,** 2 **Zimmern** und **Küche** nebst allem **Zubehör** ist **Friedrich-Wilhelmstraße No. 14, 15,** vom **1. April** zu **vermieten.**

Bekanntmachung.

Dienstag, den 18. Februar c.,

Nachmittags 3 Uhr,

sollen auf dem Grundstück des **Wirthen** **Michel Kojellis** in **Paddag-Andres** nachstehende abgepfändete Gegenstände:

Schweine, Schafe, Wagen, Schlitten,

Jungvieh, Heu, Stroh, Bienen und

Gänse

in öffentlicher **Auktion** gegen gleich **baare Zahlung** verkauft werden.

Kauflustige werden hierzu **eingeladen.**

Memel, den **1. Februar 1873.**

Königl. Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülf** in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 34. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 9. Februar 1873.

Namenlos.

(Schluß.)

Uns Oesterreicher kennt man keinen Schritt über der Grenze, hatte ich auf der Heimfahrt etwas gedrückt gesagt. Im liebenswürdigen Kreise der Familie spann sich das Gespräch nun weiter fort.

„Sie wurden also verdächtigt, ein Preuße zu sein“, sagte die Schwester des Freundes, „und man muß sagen, daß Sie — Ihre Sympathien gemessen — ein halber Preuße genannt zu werden verdient.“

„Nein, meine gnädige, ich bin ein ganzer Oesterreicher.“ „Ein ganzer? Doch wohl ein Oesterreicher-Ungar — also nur zur Hälfte Oesterreicher“, erwiderte sie lächelnd.

„Ganz recht; aber gestatten Sie, daß ich in diesem Falle mich für einen anderthalbfachen Oesterreicher halte.“

„Wieso?“ fragte Herr v. B.

„Merken Sie gefälligst. Ein alter Oesterreicher, bin ich Bürger der neu benannten Monarchie geworden, in deren Bezeichnung wir die Trennung bis jetzt nur zu Gunsten des Ungars vornehmen dürfen, da der neue Name Oesterreich allein noch nicht feststeht. Als Cisleithaner bin ich also in alter Reichswährung ein halber Oesterreicher geworden, und ein ganzer war ich schon unbestritten.“

„Sehr gut“, sagte der Freund lachend. „Wenn wir die Gleichung ansehen, so gelangen wir auch auf einen Werth Unendlich. Der Oesterreicher ist also vielmehr eine unendliche Größe geworden.“

„Nein“, warf die hartnäckige Schwester ein. „Ich sehe in eurer Rechnung Brüche. Oder sind es nicht solche? Sie sind eine gebrochene Größe geworden.“

„Reider, meine Gnädige; erlauben Sie daher, daß wir uns vorläufig Deutsche nennen.“

„Aun doch“, rief die Mutter, „der Kosak hatte Recht.“

„Ich bitte Sie, gnädige Frau, Deutsch ist ja auch unsere Sprache.“

„Wie im Nachbarreiche, dem Deutschen, dessen Kaiser der Preuzenkönig ist.“

„Hören Sie nur, lieber J.“, sagte ich. „Ihre Frau Mutter berührt die rechte Saite. Wie in der Nordamerikanischen Union, die Sie so hoch verehren, wie wenige Ihrer Landsleute, wie man dort Englisch spricht und in Sitte und Brauch sich wenig unterscheidet von Alt-Englands Söhnen, so stehen wir Oesterreicher den Deutschen des Reiches“ gegenüber.“

„Jene nennen sich jedoch Amerikaner.“

„Wohl; auch unser Name wird wieder officiell werden; gegenwärtig sind wir namenlos, wenn wir nicht Deutsche sein wollen. Ich möchte eines kleinen Erlebnis Erwähnung thun, das mir über dem Zweifel an unserem Namen einfällt.“

„Erzählen Sie, bitte.“

„Als wir noch die Italienischen Lande besaßen, wohnte ich in einem Städtchen unsern der reizenden Euganeer-Hügel. Hohe Ringmauern mit mächtigen Thürmen umschlossen dasselbe. Diese Umgebung stimmte zu meinem damaligen Wesen vortrefflich, denn ich war jung und voll Romantik. Besagte Mauern schlossen aber auch eine blonde Tochter der Stadt ein.“

„Blond?“

„Ja, meine Damen, und wie einst der selige Chevy dunkle Augen mit der Frage beschrieb: Freund, kannst du die schwarze Sonnen vorstellen? — so möchte ich ausrufen: Wer vermag eine goldene Nacht zu enträumen? Vielleicht wird Ihnen die Vorstellung eines Verliebten hinter halb offenen Balconläden leichter gelingen, denn aus den Spalten des geschlossenen Nachbar-Gekers die goldene Nacht leuchtet. Sie lächeln; wie würden Sie gelacht haben, wenn Sie die Läden sich damals plötzlich kramphast schließen und öffnen gesehen hätten, als unten auf der Gasse eine Regiments-Capelle mit kräftigem Trommelschlage eben einen Marsch intonirte.“

Um meine Verlegenheit zu bemeistern, wies ich auf die Soldaten „mit ihren weißen Wämmsern“, wie Auerbach sagt, und fragte zum Fenster nebenan: Ist Oesterreichs Militär nicht hübsch?

„D, die Deutschen Soldaten sind nicht hübsch!“

„Mein Gott, ich glaube in ihnen Ungarn zu erkennen.“

„Das thut nichts; die Deutschen mögen wir doch nicht. Gewiß, Signor, Sie sind ein guter Mensch, aber die Deutschen lieben wir nicht.“

„Und hübsch, war sie davon. Ich hatte gut nachgedenken, wann und wo ich ihr das rasch zurechtgelegte Capitel Oesterreichischer Geschichte lesen könnte; um sie zu überführen, daß kein Barbarossa mehr neue Römerrüüste rüste und Er, der einst Mailand so hart gestraft, fern in Thüringens Berg der Auferstehung harre.“

Sie aber, lieber Freund, was sagen Sie zu der Logik des blonden Kopfes?“

„Ich glaube, Sie wollen die Frage eigentlich so stellen: Wenn der blinde Volkshatz in den Oesterreichern nur die Deutschen sah, die er aus blutigen Niederlagen kannte, warum soll der Böhme, der Ungar, der unzähligenmale des Reiches Grenzen brüderlich schirmen half, nicht den Deutschen in Ihnen erkennen?“

„Ganz recht; ich möchte nur hinzufügen, daß, so gut wir Deutsche unsere Heimat, das große Oesterreich, stark und mächtig zu machen streben, ohne unseres Volkes innerstes Wesen preiszugeben, so gut thue der Böhme, der Pole desgleichen, zeihe aber uns nicht des Landesverrathe. Letztere hingegen (Sie verstehen mich und wissen, daß ich Ihren Volksstamm so wenig in seiner Gesamtheit verdamme als den andern) nannten uns früher einmal ganz wohl Deutsche. Jetzt sollen wir die Oesterreicher allein sein. Sind es denn Jene nicht auch?“

„Sie mögen Recht haben. Gewiß wäre es — um auf den Gegenstand zurückzukommen — lächerlich, wenn Sie sich einen Reichsrathsländer oder, genauer genommen, vielleicht einen Reichsrathskönigreichler nennen wollten, des Cisleithaners nicht zu gedenken.“

„Den ein Sohn der Alpen kürzlich im Gespräche mit mir consequent in einen Cislathener verwandelte.“

„Billigen Sie aber auch, daß man in Oesterreich die „Wacht am Rhein“ singt?“

„Sehen Sie, Vester, das ist ein anderes Ding. Das alte Oesterreich ist todt, und wir harren des Rufes: Es lebe das neue Oesterreich! Sangesfroh ist unser Volk wie irgend eines; es ist jedoch zu ernst geworden, sich noch etwa von dem Walzer: „An der blauen Donau“ begeistern zu lassen. Da erhob sich Deutschland, jenen Rhein zu schützen, an dem unser Name selber einst heimlich war in den Landen „Borderrösterreich“. Dester denn Einmal floß unser Blut um „den Pulsaderstrom Germanischer Geschichte“, und kein Bruderkrieg kann solche Erinnerungen verlöschen!“

„Und singt man in Amerika das „Rulo Britannia“?“

„Was soll dem Amerikaner der fremde Stolz? Auch wir im alten Oesterreich hatten manchen braven Sang, manches tüchtige Lied. Lassen Sie nur erst das neue Reich werden, und die „Wacht am Rhein“ wird nicht anders gelungen werden, als die Marcellaise oder Garibaldi-Hymne, das heißt je nach Geschmack und Vorliebe des Einzelnen. Und dann: keine von den dreien würde gelungen, ohne den Erfolg derjenigen, welche sie die Ersten sangen. Wie ohne Deutschlands Siege keine „Wacht“, und kein Garibaldi-Lied ohne die Eroberung zweier Königreiche durch einen Volksmann, so keine Marcellaise für Niederlagen der ersten Republik gleich jenen der dritten. Möge der Deutsche in Oesterreich, dem die Geschichte der letzten Jahrzehnte so tiefe Wunden geschlagen, sich an dem hohen Tiede nicht der Fremden, sondern seiner Stammesbrüder erheben, und stimmen Sie meinewegen in das allgemeine Urtheil ein: Es ist eben so Mode geworden! Dieser Sinn liegt in diesem Urtheile, eine von den Wirkungen der vielfach verwobenen Ursachen ist ja diese Mode.“

Der Freund schwieg. Seiner gedachte ich an jenem frischen Morgen.

Wieder senden mir die Schneegipfel der Tatra kräftigen Gruß, aber mir bünkt, sie wollen den alten Spul nicht erneuern und haben auch den Anonymus vergessen.

Die Zeit stand nicht stille. Am Vorabende wappnen wir uns, der Morgen ruft zur Schlacht. Oder soll es ein Sieg ohne Kampf werden?

Der Deutsche in Oesterreich darf aber schon jetzt mit Stolz auf die staatenbildende Kraft seines Stammes hinweisen, wenn er der überwundenen Hindernisse gedenkt. Bald wird er wieder ein Vaterland besitzen, dessen Geschichte an die ruhmvollen Erinnerungen eines halben Jahrtausends anknüpft. Nicht so unrichtig, als es scheinen könnte, ist es, daran zu erinnern, daß mit der Wahlreform auch der ehrwürdige Name „Oesterreich“ wieder geseklich begründet wird.

Zwei Wilde.

Novelle von Eva Hartner.

(Fortsetzung.)

„Er ist ein tüchtiger Arzt, nicht wahr?“ wandte sich Hans an seine Cousine. Und wenn ich ihn recht beurtheile, auch ein ganz vortrefflicher Mensch.“

„Gewiß, das ist er!“ bestätigte Herta eifrig. „Aufopfernd, thätig, stets hilfsbereit und unermüdet. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, ihn zu bewundern, er hat ein schweres Leben hinter sich.“

„Du scheinst wirklich recht gründlich unterrichtet!“ lachte Hans. „Aber in allem Ernst, er ist mit der tüchtigste Mensch, der mir je vorgekommen ist, seinem Beruf lebt er ganz.“

„Wo fände sich auch ein schönerer Beruf“, sagte Frau von Braunegg.

„Jeder Beruf kann schön werden! sagte Ulida und ein seltsames Feuer sprühte in ihren Augen. „Gleichviel, ob Arzt, Prediger, Richter, Soldat oder Landwirth, wenn nur der, der ihn ergreift, es von ganzem Herzen thut und ihn ordentlich ausfüllt. Was ich aber hasse, ist ein reicher Nichtsthuer, der müßig verzehrt, was Andere gesammelt haben, ein solcher scheint mir nicht nur hassenswerth, sondern auch verächtlich.“

„Gilt das mir?“ fragte Hans. „Wenn's paßt, warum nicht?“ sagte sie trotzig Sechstes Kapitel.

„Dieses Mädchen hat etwas unerträglich Stolzes und Beleidigendes im Wesen“, sagte Hans zu seinem Onkel, als der Inspector sie verlassen hatte. „Nicht wundert, daß Ihr sie so geduldig ertragt.“

„O Hans, mein stürmischer Wilder!“ lachte der Onkel. „Dir, dem nichts unerträglich ist, als die alltägliche Zahmheit, wird ein achtzehnjähriges Mädchen zu viel!“

„Ein Mensch, der sich sogar nicht hergebrachten Sitten anschließt, ist doch unbequem!“ bemerkte der junge Mann nachdenklich.

„Gleich und Gleich gesellt sich gern, pflegt man sonst zu sagen“, erwiderte der Onkel. „In Eurem Falle könnt Ihr Euch vielleicht als abschreckendes Beispiel dienen.“

„Willst Du nicht noch ein Bißchen hier bleiben, Elft?“ bat Herta beim Schlafengehen.

„Ich bin zu müde, gute Nacht!“ sagte Ulida. An der Thüre kehrte sie wieder um. „Es ist nicht wahr“, sagte sie trotzig, „ich bin nicht müde, ich will aber allein sein!“

Der Vollmond goß sein silbernes Licht über die Bäume und Teiche des Parks, Ulida entkleidete sich halb, hüllte sich in die Falten eines weiten Frisirmantels, öffnete das Fenster und setzte sich auf einen Stuhl, dicht daran. Sonst liebte sie den Mondschein eigentlich nicht, sie pflegte zu sagen, er passe nur für weiche träumerische Seelen, ihrer vollen, starken Natur sei das strahlende Sonnenlicht viel sympathischer. Warum verlöscht sie jetzt die Lampe, warum stützt sie den Kopf auf die Hand, warum rollen stille Thränen über die schönen Wangen? Ach, sie kann sich selber keine Rechenschaft davon geben! Sie ist ein stolzes, freies Mädchen, kraftvoll und selbstständig, warum muß sie jetzt einer Unterredung gedenken, die sie vor wenigen Tagen mit Herta gehabt hat? Ein Dienstmädchen des Hauses war mit einem Knecht des Dorfes getraut worden, und Ulida's stolzes Wesen empörte sich gegen die Worte: Und er soll Dein Herr sein! Warum fiel ihr jetzt Herta's strahlendes Auge ein, als diese ihr sagte: die Zeit wird kommen, in der auch Du empfinden wirst, daß Gehorchen eine Lust sein kann! Damals hatte sie übermüthig gelacht; wurde ihr jetzt bewußt, daß es süß und wonnig sein kann, zu gehorchen? Wer kann es sagen, wer bestimmen? In der Tiefe jeder Menschenseele giebt es unergründliche Geheimnisse, vor denen auch der Eingeweihte mit Achtung zurücktreten soll.

Während das trotzig stolze Mädchen vergebens rang, den Kampf im eignen Innern zu verstehen, that sich leise eine kleine Hinterthüre auf und eine hohe schlankte Männergestalt schritt über den Kiesweg, jener Rasenbank zu, auf welcher sie bei seiner Ankunft gelegen hatte. War er es aber, der sich jetzt, sie konnte seine Gestalt im hellen Mondlicht erkennen, in träumerischer Stellung auf der Bank niederließ? Irrte sie, oder trug die Nachtluft wirklich den Ton eines leisen, traurigen Volksliedes an ihr Ohr? War es wirklich Hans von Braunegg's Stimme, die da leise, leise sang: „Ach, wenn Du wärest mein eigen, wie lieb sollt Du mir sein!“

Und Ulida barg den Kopf in beide Hände und ihre Thränen flossen stärker. Was war aus ihr geworden! Sie hatte Volkslieder noch nie beachtet und jetzt lag sie in heißen Thränen auf den Knien und lauschte mit Anstrengung den leisen, süßen Tönen! Der Gesang war längst verstummt, längst hatte sie den Schritt des jungen Mannes verhallen hören, als sie sich endlich erhob. Sie schloß fröstelnd das Fenster und sagte zu sich selber: Es ist genug! Ich kann nicht fort um meines eignen Wortes willen. Aber frei will ich mich machen von ihm und seinem Einfluß! Waldstett ist groß genug für uns beide, ich habe es gesagt, will er zur Rechten, so will ich zur Linken!

Siebetes Kapitel. Bleich und ruhig betrat sie am andern Morgen das Frühstückszimmer, wo ihr Herta lachend entgegen

lam. „Ich gratulire!“ rief diese, „heute wirst Du Ruhe haben! Da lies, diesen Zettel habe ich eben gefunden!“ „Gnade und Frieden meinen Geliebten im Hause Baldstett! Da ich doch nur Störenfried bin, habe ich mein Köhlein gefattelt und bin davon geflogen! Fordere Niemand, mein Schicksal zu hören! Ich werde wieder kommen, aber fragt mich nur nicht wann, wie und woher? Da das selber nicht weiß Euer

Ellida wußte nicht, ob sie diesen plötzlichen Umschwung der Verhältnisse als Glück oder Unglück auffassen sollte, und wenig an Selbstbeherrschung gewöhnt, leuchtete es gar wunderlich in ihrem feinen Gesicht. Gertha dagegen wollte sich todt lachen. „Gott sei Dank, daß Hans sich wenigstens treu bleibt!“ sagte sie endlich, ihre Thränen trocknend. „Seit Du, Elli, ernsthaft wirst, und Geschmack am Mondschein findest und melancholische Volkslieder singst, habe ich angefangen, an der Beständigkeit der Menschheit zu verzweifeln.“

Ellida wandte sich verwirrt ab, lachend schlang Gertha den Arm um den Hals der Freundin und zog den dunkeln Lockenkopf an sich, ihr schelmisch in die Augen sehend.

„Habe ich unwissentlich eine wunde Stelle getroffen, Elli? Sieh, ich habe zwei Augen und zwei Ohren, die haben mir das Geheimniß verrathen!“

Ellida riß sich heftig los. „Du weißt“, sagte sie, „ich hasse Mondschein und Volkslieder und ernsthaft bin ich vielleicht gewesen, weil ich mich über den unverschämten Menschen geärgert habe. Uebrigens möchte ich wissen, wie Du zu Deinen Behauptungen kommst?“

„Das will ich Dir sagen!“ lachte Gertha. „Hast Du nicht heute Nacht fast bis zum Morgen am offenen Fenster gesessen, und hast Du nicht heute früh beim Anziehen: Ach, wenn Du wärst mein eigen! gesungen? Und hat nicht der Mond geschienen und ist das kein Volkslied?“

„Gleichviel!“ sagte Ellida verwirrt, „wer kann jede Laune kontrolliren!“

Die Eltern kamen, es gab neue Heiterkeit wegen des Briefes, man ließ den Knecht kommen, der im Stalle schlief, doch auch dieser konnte keine Auskunft ertheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Paris, 28. Januar. Die „Archives israelites“ bringen folgende Geschichte, die sich in Marokko zugetragen hat. In der Nähe von Tanger hatte ein Aufstand stattgefunden. Den Regierungstruppen verblieb der Sieg und der commandirende Pasha, der vierzig der vornehmsten Häuptlinge, welche in seine Hände gefallen waren, hinrichten ließ, kam auf die Idee, die vierzig Köpfe einzufangen zu lassen, um sie an den Sultan zu senden. Zur Ausführung dieser Operation bestimmte er die jüdischen Metzger; dieselben weigerten sich zuerst, sich der Arbeit zu unterziehen; da aber mit dem Tode gedroht wurde, so gaben sie ihre Zustimmung und führten die Arbeit, und gar an einem Sonnabend, aus. Der Italienische Consul war der einzige fremde Vertreter, welcher gegen die Sache protestirte. — Der bekannte Sir Richard Wallace hat die Waffensammlung des Grafen Mieuwertke, unter dem Kaiserreich General-Director der Museen, für die Summe von einer Million angekauft. Derselbe bringt sie nach England.

In einem Hause der Rue de Suresne in Paris wurden am 18. Januar Nachts durch die Sittenpolizei die Hausbesitzerin, eine Marquise v. A., zwei „Buchhalterinnen“ und achtzehn junge Damen, darunter drei Schülerinnen des Conservatoriums, verhaftet und die vorgefundenen Bücher und Briefschaften mit Beschlag belegt. Frau v. A. führte ein Verzeichniß von 80 bis 100 der schönsten Frauen und jungen Damen von Paris, die angeblich bei ihr Absteigequartier nahmen, nebst detaillirten Schilderungen und einem Preisencourant. Auch der Name der Gemahlin eines Marshalls befindet sich auf dieser Liste. Eben so sind viele Briefe vorgefunden worden, welche die Namen zahlreicher Herren und Damen der feinen Gesellschaft als Unterschrift tragen und sehr compromittirenden Inhalts sind. Der bonapartistische Gaulois findet die Angelegenheit wichtig genug, um sie an der Spitze seines Blattes in einem drei Spalten langen Artikel zu behandeln und aus Raummangel sogar die Berichte über die Feierlichkeiten in Ghilsehurst wegzulassen. Der Gaulois strengt sich eifrig an, um darzutun, daß die Unternehmerrin in der Rue de Suresne den Männern nur fälschlich vorgespiegelt habe, über jene Damen zu verfügen, die ihrerseits keine Ahnung von dem Scandal gehabt haben, den man mit ihrem Namen treibe. Zum Ueberfluß habe sich jene Unterhändlerin offenbar Personen gehalten, die mit ben vorgeblich ihr nahestehenden Damen auffallende Aehnlichkeit gehabt. Auch in früherer Zeit sei Aehnliches vorgekommen. Als historische Belege citirt der Gaulois unglücklicher Weise Mabelaine Vojar und den Halsbandproceß von Marie Antoinette.

Anzeigen.

Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschiffahrt
von **Bremen** nach **Newyork** und **Baltimore**
eventuell **Southampton** anlaufend

D. Berlin	12. Februar	nach	Baltimore	D. Hansa	9. April	nach	Newyork
D. Hansa	15. Februar	-	Newyork	D. Rosel	12. April	-	Newyork
D. Deutschland	22. Februar	-	Newyork	D. Berlin	15. April	-	Baltimore
D. Rosel	1. März	-	Newyork	D. Rhein	19. April	-	Newyork
D. Ohio	4. März	-	Baltimore	D. America	23. April	-	Newyork
D. Rhein	8. März	-	Newyork	D. Weser	26. April	-	Newyork
D. America	12. März	-	Newyork	D. Ohio	29. April	-	Baltimore
D. Weser	15. März	-	Newyork	D. Köln	30. April	-	Newyork
D. Leipzig	18. März	-	Baltimore	D. Donau	3. Mai	-	Newyork
D. Donau	22. März	-	Newyork	D. Bremen	7. Mai	-	Newyork
D. Bremen	26. März	-	Newyork	D. Main	10. Mai	-	Newyork
D. Main	29. März	-	Newyork	D. Leipzig	13. Mai	-	Baltimore
D. Baltimore	1. April	-	Baltimore	D. Newyork	14. Mai	-	Newyork
D. Newyork	2. April	-	Newyork	D. Deutschland	17. Mai	-	Newyork
D. Deutschland	5. April	-	Newyork				

Extra-Dampfer nach Newyork und Baltimore werden nach Bedarf expedirt.
Passage-Preise nach Newyork: Erste Cajüte 165 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thlr. Preuß. Cour.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte 135 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß. Courant.

von **Bremen** nach **Neworleans**
via **Havre** u. **Havana**

D. Köln	26. Februar.	D. Hannover	12. März.	D. Straßburg	26. März.	D. Frankfurt	9. April.
---------	--------------	-------------	-----------	--------------	-----------	--------------	-----------

Passagepreise: Erste Cajüte 210 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß. Courant.

von **Bremen** nach **Westindien** via **Southampton**
Nach **St. Thomas, Colon, Savanilla, Curacao, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen via **Panama** nach allen Häfen der Westküste Amerikas, sowie nach **China** und **Japan** am **6. jeden Monats.**
Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expediten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie die **Direction des Norddeutschen Lloyd.**

In Hefen von je 3 Bogen in hoch 4°. Etwa 30 Hefte bilden einen Band. Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Auflage 25,000. **Eine neue Subskription** Auflage 25,000.

eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studirende Jugend.

Ausgabe I. In Hefen à 5 Sgr. = 18 Kr. rh. — Ausgabe II. In Thalerlieferungen (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. = 1 Fl. 48 Kr. rh. — Ausgabe III. In Bänden (umfassend etwa 30 Hefte). Preis pro Band gehftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfranz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt, während des Erscheinens des letzten Bandes, unentgeltlich geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtnahme das erste Heft, sowie den ersten Band auf Lager und liefert gratis einen ausführlichen Prospekt, sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes Probeheft, auf Wunsch direkt, franco. Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.

Leipzig, 5. Februar 1873.

Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer.
Zu haben in Memel bei **Ed. Schnée.**

Urtheile der Presse:
Die Leipziger Illustrierte Zeitung, No. 1380: „Die Artikel, klar und verständlich geschrieben, treffen den Nagel auf den Kopf und werden durch fast unzählige in den Text gedruckte Illustrationen in eigentümlichen Sinne des Worts zur Anschauung gebracht. Wir wünschen, dass jede Schule dies Werk anschaffen müsste; es würde wesentlich den Unterricht fördern helfen, wenn dem Lehrer ein solches Hilfsmittel sofort zu Gebote stände.“
Die Prager Bohemia, 1871 No. 187: „Wir müssen diesem Konversations-Lexicon solide Basis, praktische Anlage, sorgfältige Durcharbeitung und gefällige Ausstattung nachrühmen. An Reichthum der Artikel wird es kaum übertroffen werden.“

Auflage 25,000. Auflage 25,000.

Mit ca. 6000 Illustrationen, 40-50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

Für Eltern lesenswerth und zu beachten!
Herrn **L. W. Egers, Breslau.** Fabrikant des Fenchelhonig.
Bentheim, 11. Mai 1872.

Mit Gegenwärtigem erfülle ich die angenehme Pflicht, Ihnen meinen verbindlichsten Dank für Ihren ausgezeichneten Fenchelhonig zu zollen. Mein kleiner, im Alter von 5 Jahren, wurde im Laufe des vergangenen Winters mehrfach von einem bössartigen Husten geplagt, sog. Stiekhusten. Die verschiedenen Hausmittel, welche meine Frau sonst immer mit Erfolg angewandt, schlugen nicht an und ich ließ nun 1 Fläschchen von Ihrem Fenchelhonig holen. Der Husten verlor sich, noch ehe das Fläschchen geleert war; und dies habe ich 3 Mal diesen Winter mit Ihrem geschätzten Fabrikat bei meinem Jungen erfahren. Selbst ich habe Ihren Honig gebraucht bei einer starken Erkältung, mit Husten verbunden, und bin glücklich kurirt worden. Aehnliche Erfolge sind hier vielfach vorgekommen und selbstredend habe ich mich veranlaßt gesehen, Ihren Honig, wo ich ein solches Uebel sah, zu empfehlen. Möge Ihr ausgezeichnetes Fabrikat immer mehr und mehr Verbreitung finden und bei jeder Familie als Hausmittel gelten, denn hier ist Reellität und kein Schwindel oder Markttschreierei.

Mit achtungsvoller Empfehlung
A. Neuenhaus.

Verkaufsstelle in Memel nur allein bei: **O. H. Engel.**

Bestellungen auf sichte und tannene Kopflöbe mit und ohne Anfuhr (billigst) nimmt entgegen Herrm. Siebert.

50 bis 60 Centner Heu sind zu verkaufen. **F. Merten, Vädermeister.**

Neue Daunen und Bettfedern empfiehlt **H. Lundgreen.**

Neue vorgezeichnete Stidereien in hübschen Mustern empfiehlt **D. Sudermann.**

Paraffin-Kerzen

zu dem bedeutend herabgesetzten Preise von 4 Sgr. 6 Pf. pro Pack empfiehlt **C. H. Engel.**

Memel, den 5. Februar 1873.
Der Verkaufspreis für 1 Centner Kohlentheer aus der städtischen Gasanstalt beträgt fortan 1 Thlr. 15 Sgr.
Der Magistrat.

Memel, den 6. Februar 1873.
2800 Thlr. sind auf sichere Hypothek zu vergeben und werden Anträge erbeten.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Riß** in Memel.

Brockhaus sind von der ersten Subskription bis 1. September 1873.